

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 27: Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Kreise der Schule und des Unterrichts [Teil 1]

Artikel: Wann wird's besser werden?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 27.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

2. Juli.

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Das große Alphabet. — Wann wird's besser werden? — Hindernisse des Elternhauses. — Die Volksschule in Amerika. — Geschichte eines Saamkorns. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Baselland, Luzern, Aargau, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Graubünden. — Literarisches. — Anzeigen. — Feuilleton: Abenteuer eines jungen Goldschmieds.

Das große Alphabet.

(1. Cor. 1, 21.)

Durch die ganze Welt zerstreuet hat der Herr ein Alphabet;
Wer es finden kann und lesen, ist sein würdigster Prophet.

Aber leider, meistens irren wir uns in den heil'gen Lettern —
Suchen oftmals in den Sternen, was entblüht den Blumenblättern;

Wollen, was am Himmel glänzet, mühsam aus der Erde graben,
Und, was tief im Fels geschrieben, in dem Meer gefunden haben.

Also immer buchstabirend an dem heil'gen Alphabet
Können nimmer wir ergründen, was im Schöpfungsbuche steht. —

H. N.

Wann wird's besser werden?

Wann wird's besser werden? Antwort: Sobald die Leute einsehen,
daß es ihr Vorthail ist.

Darauf sollten alle Lehrer muthig hinarbeiten. Wenn nicht eher,
so werden sie ihr Ziel doch dann gewiß erreichen, wenn sie ein einsichti-
ges, sein wahres Wohl besser verstehendes Geschlecht erzogen haben wer-
den, das um des Gemeinbesten willen auch die Schulen heben, ihre Leh-
rer besser besolden wird. Wir arbeiten für' die Zukunft; wir vertrauen
dem guten Geiste in der Menschheit, daß diese Zukunft kommen wird,

kommen muß! Es ist Pflicht des Lehrers, Pflicht gegen sich und gegen das Volk, alle möglichen Mittel anzuwenden, um das Herbeikommen eines solchen bessern Zeitalters für die Schule zu beschleunigen. Wer die Hände in den Schooß legt und wartet, bis die Zukunft kommt, wird vergebens warten. Wir alle sind die Bauleute am Werke der Zukunft; wir, Mitarbeiter Gottes. Wer von Gott Kraft hat, wer durch Wort und Schrift mitwirken kann, die Welt von der Nothwendigkeit solcher gründlicher Verbesserungen im Volkserziehungswesen zu überzeugen, dessen heilige Pflicht ist es. Wer an der Möglichkeit verzagt, — schweigt, wo er reden, muthlos zurücktritt, wo er handeln könnte, der vergräbt sein Pfund! Der Christ darf nicht schweigen, nicht unthätig sein; der Christ soll das, was ihm Wahrheit ist, furchtlos vor Hoch und Niedrig aussprechen, unbekümmert um Lob und Tadel, Gunst oder Ungunst. So thaten Christus und seine Apostel, so alle Wohlthäter des Menschengeschlechts, und wenn sie's nicht gethan hätten, das Christenthum hätte nimmer über den Irrthum gesiegt, der damals gesetzlich allein für Wahrheit galt; manches Gute und Große wäre nicht entstanden. Und wenn Einer für sich selbst auf den Vortheil verzichten wollte, den das Aussprechen der Wahrheit für ihn haben könnte, so darf er's um Andern willen nicht; er würde Andern Wohlsein beeinträchtigen, das er nach bestem Wissen und Gewissen befördern soll. Keiner dünke sich zu gering, keiner meine, es werde auf ihn gerade nicht ankommen; das ist die Philisttermoral, die der Tod alles Guten und Großen ist. Jeder ist ein nothwendiges Glied in der Kette, Jeder kann und soll mit seiner großen oder kleinen Kraft an seiner Stelle, in treuem fruchtlosem Wirken ein Faktor einer bessern Zukunft sein. Wer die Wahrheit kennt und sie nicht sagt, wer das, was nach seiner Meinung hätte zum Besten führen können, nicht einmal auszusprechen wagt, ist selbst eines bessern Looses noch unwerth und schreibt sich selbst das Zeugniß, daß er noch kein Recht habe, von Andern eine größere Berücksichtigung zu fordern!

Der Lehrer ist ja nicht bloß für die Schule, für den Kinderunterricht da, er ist auch außer der Schule ein Glied des Volks, und hat als Staatsbürger, wie als Mitglied des Lehrerstandes heilige Pflichten — soll für sich und für Andere wirken. Ein guter Mensch, ein Christ soll ja ein Herz für seiner Brüder Leid und Freud' haben. „Was Andere drückt,“ sagt der Christ, „drückt mich auch, was Andere fördert und erfreuen kann, ist mir eine süße Pflicht.“ Was Wunder denn, wenn der wahre Schulfreund, über Unbilligkeiten gegen die Schule und ihre Lehrer empört, dieselben tadelt und unablässig auf ihre Abhülfe dringt? Freilich

macht er sich dadurch oft unangenehm, wenn er stetsfort alte Schäden aufdeckt und unentwegt auf ihre Heilung dringt.

Das Fortschreiten wahrer Volksbildung — die ja allein das Landesglück begründet — hängt von der Wirksamkeit der Schulen ab und die Wirksamkeit der Schulen hängt vom Lehrer ab. Wie nun, wenn den Lehrer stete Bitterkeit erfüllt über die schmählische gedrückte Lage, in der man Jahre lang und immerfort ihn darben läßt? Kann da der Mann mit Lebensmuth und Geistesfrische wirken? Wer dem Lehrer Genügsamkeit predigt und ihn durch „Noth und Sorgen“ zu gutem Wirken einschulen will: der gehe ihm „durch Noth und Sorgen“ voran, sonst ist er ein Erz-Pharisäer und macht sich verdammlicher Heuchelei schuldig. Weder ein Mann auf fetter Pfründe, noch der Quartalsapfenheld hat ein Recht, den Lehrer zur Armuth zu pressen und dadurch der Schule den Lebensnerv zu zerschneiden. Erst, wenn Ihr selbst mit dem Heiland sagen könnet: „Ich weiß nicht, wo ich mein Haupt hinlege“ . . . erst dann steht es Euch zu, vom Bildner der Jugend ein Gleiches zu fordern.

Der Lehrer will aber nicht bloß um seiner selbst willen eine bessere ökonomische Lage — er will sie um seines Amtes, um seiner Schüler, um Eurer Kinder willen: damit er den Forderungen seiner Pflicht und seines Gewissens gerecht sein und mit ganzer Kraft und freudigem Geist die Bildung der Jugend besorgen könne. — Was Ihr dem Lehrer gebt, gebt Ihr für Eure Kinder und zwar gibts auf der ganzen Welt keine so sichere und zuverlässige Rentenanstalt, als die Schule, wenn sie gut verwaltet wird; und daß sie gut verwaltet werde, liegt wiederum in Eurer eignen Hand. Ihr habt die Verwaltung, Ihr habt die Aufsicht, Euch kommt die Leitung zu — die Lehrer sind der Schule Diener, wenn auch in anderm Sinne dann allerdings auch der Schule „Meister.“ Eine gute Schulbildung ist doch das sicherste, beste und gefreuteste Erbe, das Ihr Euren Kindern hinterlassen könnt. Leistet die Schule nicht, was sie soll? das ist noch zu untersuchen. Leistet Ihr, was Ihr solltet an die Schule? Das bedarf der Untersuchung nicht — die Antwort liegt schlafend vor.

Wann wird's besser werden? Die Lehrerbefoldungsfrage ist eine zähe Frage — unbegreiflich zäh' und knorrig. Warum eigentlich? Darauf wollen wir ein andermal antworten.